

Abitur-Rede 2008

Liebe Anwesendeninnen und Anwesende,
in meiner Suche nach passenden Zitaten für diese Rede bin ich auf das folgende Zitat gestoßen, das mir sehr zu denken gab: „Jedem kann es passieren, dass er mal Unsinn redet; schlimm wird es erst, wenn er es feierlich tut.“ – von Festreden schien der französische Schriftsteller Michel de Montaigne nicht viel zu halten. Ganz in seinem Sinne werde ich mich also bemühen, den Unsinn kurz und das Fest hochzuhalten.

„Abi looking for freedom“

Für dieses Abi-Motto entschied sich unsere Stufe auf einer der vielen Stufenversammlungen. Es geht zurück auf den US-amerikanischen Schauspieler und Sänger David Hasselhoff, der mit seinem Song „I’ve been looking for freedom“ einen Chart-Hit der 80er Jahre gelandet hat. Freiheit ist ja schön und gut. Aber was genau ist das eigentlich?

Keine Angst: Ich möchte mir gar nicht anmaßen, einen philosophischen Vortrag zu dem Thema zu halten. Schließlich hat sich darüber schon manch klügerer Kopf als ich den selbigen zerbrochen. Vielmehr möchte ich auf verschiedene Freiheiten hinweisen und damit zum Nachdenken anregen.

Mit der nachfolgenden Übergabe des Abi-Zeugnisses werden sich viele von uns sicher sehr frei fühlen. Endlich können wir von der Freiheit, das Leben zu genießen, Gebrauch machen.

Dabei hat Freiheit mit Schule zunächst einmal scheinbar wenig zu tun (auch wenn das moderne Pädagogik abstreiten wird): Im Idealfall unterwirft sich der Schüler einer absoluten Autorität, dem Lehrer, redet nur nach Aufforderung und tut genau das, was von ihm verlangt wird. – Im Idealfall!

Der freiheitsliebende Schüler jedoch kommt jeden morgen zu spät, passt überhaupt nicht auf, quatscht viel lieber mit dem Nachbarn, schreibt SMS oder hört Musik. Doch wer ist denn jetzt freier? Derjenige, der sich dem System unterwirft oder der verkappte Anarchist? Ein Philosoph und Professor hat einmal gesagt: „In Wahrheit ist die Freiheit das größte Gefängnis des Menschen!“ – damit macht er auf die Gefahren der Freiheit aufmerksam und spielt darauf an, dass Freiheit auch immer einen gewissen Umgang mit ihr voraussetzt: eigenständiges Denken und verantwortungsbewusstes Handeln müssen zunächst erlernt werden. Natürlich ist es viel einfacher, sich einem System zu unterwerfen, und sehr schwer, nach eigenem Denken zu handeln.

Wichtig sind aber Erfahrungen mit beiden Seiten: Mit der Freiheit, Grenzen auch mal zu überschreiten, auf der einen Seite und dem Akzeptieren gewisser gesellschaftlicher Normen auf der anderen Seite. Erst das Abwägen dieser beiden Seiten macht einen Menschen zum freien Menschen.

In dem Zusammenhang müssten Lehrer eigentlich dankbar sein für jegliche Disziplinlosigkeit der Schüler. Denken Sie also rückblickend positiv über ausgehängte Türen, aus Neugier heraus betätigte Feueralarm-Knöpfe, aus dem Fenster fliegende Stühle und ähnliches. Sehen Sie sie als Geschenk auf dem Weg zum freiheitlich denkenden Menschen.

An diese Stelle der Rede gehört jetzt wahrscheinlich das Lob oder auch die Kritik der Personen, die daran beteiligt waren, den verantwortungsvollen Umgang mit der Freiheit zu vermitteln. Zum Thema „Lob und Kritik“ habe ich ein passendes Gedicht gefunden, was ich jetzt einfach mal vortragen werde. Ich bin mal so frei:

Lob und Tadel

Einem Lob schenkt man Vertrauen,
ob gesprochen, ob gedruckt,
denn es lässt sich leicht verdauen,
und es wird meist ohne Kauen
schnell und anstandslos geschluckt.

Selbst in plump vertrauten Klängen
und mit Zuckerguss serviert
braucht man's keinem aufzudrängen,
denn es wird in großen Mengen
mit Vergnügen konsumiert.

Einen Tadel zu ertragen,
ist dagegen kein Genuss.
Zentnerschwer liegt er im Magen,
und es platzt sehr leicht der Kragen,
wenn man ihn mal schlucken muss.

Die Verpackung ist hier wichtig.
Die Portion ist möglichst klein.
Ist der Anlass nicht grad wichtig
und die Wahl der Worte richtig,
dann geht auch ein Tadel ein.

Billig ist's, ein Lob zu schenken,
es erheischt des andren Gunst.
Ihn mit Tadel zu bedenken,
ohne ihn dabei zu kränken,
das ist Kunst.

Eingedenk dieser doch sehr überzeugenden Worte versuchte ich nun für diese Rede sehr viel Lob anzuhäufen und auch hübsche Verpackungen für ein ganz kleines bisschen Tadel zu finden. Ich muss ehrlich gestehen, dass ich an dieser Aufgabe gescheitert bin. Nicht nur, weil ich es nicht konnte, sondern auch, weil ich es eigentlich gar nicht wollte. Ein weiser Kopf hat einmal gesagt: „Herr, gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, die Geduld, Dinge zu ertragen, die ich nicht ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ – in neun Jahren Schulzeit habe ich den Eindruck gewonnen, dass es an dieser Schule viele Dinge gibt, die auch ein nachträglich noch so gut verpackter Tadel nicht würde ändern können.

Im Übrigen geht es wahrscheinlich nicht nur mir, sondern auch den anderen Abiturienten so, dass wir zunächst einmal hoffnungsfroh in die Zukunft blicken und daher der Blick zurück zunächst einmal weniger interessiert. Sicherlich wird auch mal eine Zeit kommen, in der wir uns voll Vergnügen – und vielleicht auch voller Sehnsucht – an eine insgesamt dann doch recht angenehme Schulzeit erinnern werden. Ich nehme mir daher *nun* die Freiheit heraus, auf Lob und Tadel gänzlich zu verzichten. Freiheit bedeutet nämlich auch die Freiheit, etwas nicht zu tun.

Ich danke den Lehrern, aber auch den Mitschülern, die mir dieses Stück Freiheit vermittelt haben. Der Dank gilt natürlich auch unseren Eltern, die uns auf unserem Weg in unsere Freiheit stets begleitet und unterstützt haben. Stellvertretend für unsere Lehrer darf ich nun unseren Stufenkoordinator, Herrn Böckmann, nach vorne bitten und ihm ein kleines

Dankeschön überreichen.

Trotz Chaos im Zentralabitur NRW haben Sie stets den Überblick bewahrt und uns gut beraten.

Ich darf Sie bitten, nach der Überreichung der Zeugnisse noch ein wenig sitzen zu bleiben: Einige Stufenmitglieder haben noch einen Abschieds-Song vorbereitet.

Vielen Dank!